

# 200 JAHRE RECHT AUF RECHT

OBER-  
LANDES-  
GERICHT  
HAMM

das.besondere

## LESEPROBE

### Hinweis

Die Datei enthält eine Leseprobe aus der Festschrift "das.besondere", die am 1. Juli 2020 erscheint. Eine Veröffentlichung der Leseprobe, sei es in gedruckter und / oder digitaler Form oder online ist **nicht gestattet**. Die Bildnachweise des Beitrages sind in der Leseprobe nicht abgebildet.

## INHALT

Seite

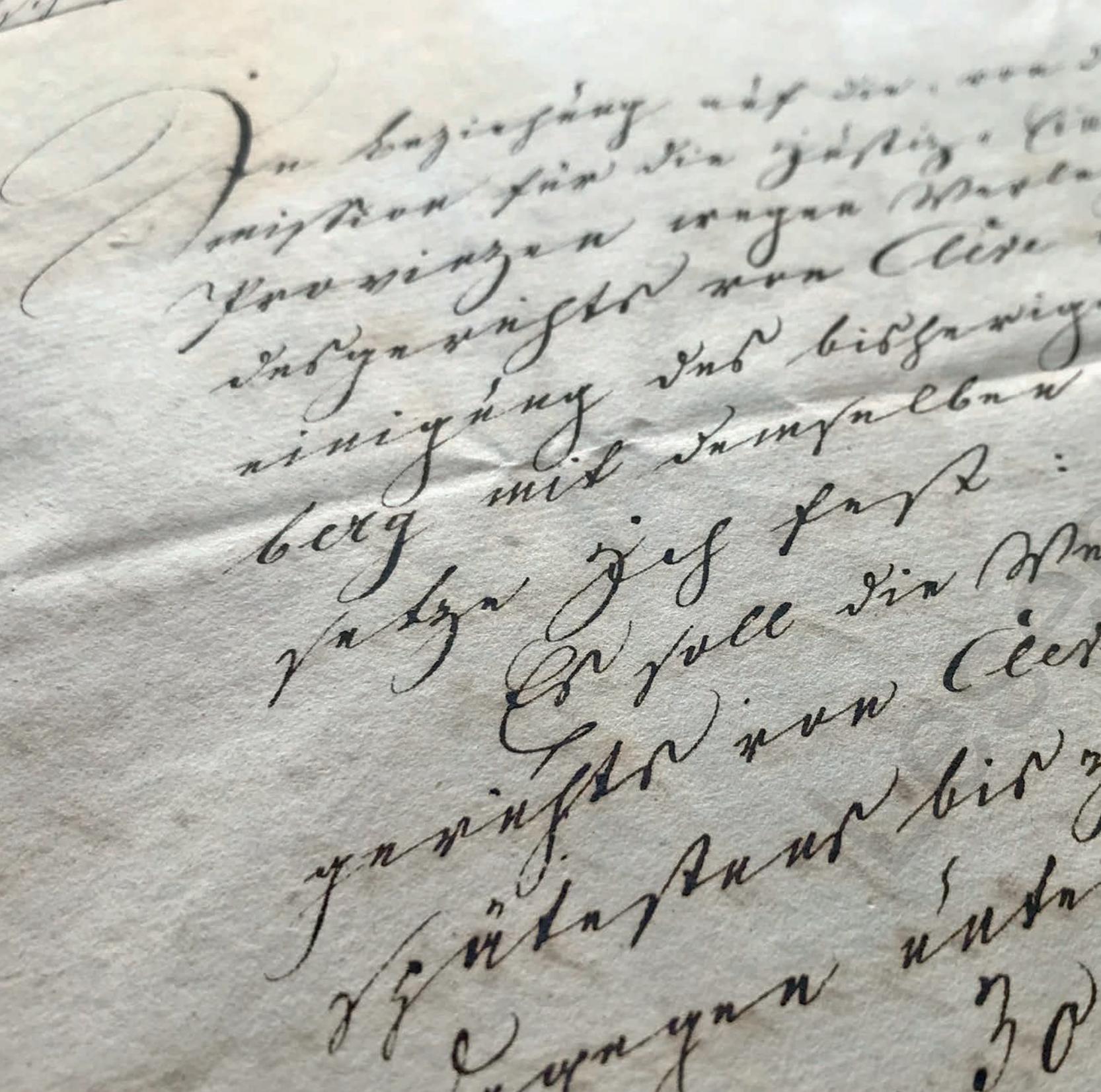
	Vorwort des Präsidenten des Oberlandesgerichts Hamm Johannes Keders	9
	Geleitwort des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen Armin Laschet	11
	Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Hamm Thomas Hunsteger-Petermann	13
01	<b>1820</b> Vorabendliche Betrachtungen Christoph Spielmann	16
02	<b>ZWANZIG ZWANZIG</b> Kleine Zahlenkunde zum OLG Hamm Christian Walz	24
03	<b>DIE STADT HAMM UND DAS OLG</b> Wo sind die Richter? Rolf Kniffka	32
04	<b>WO LIEGT NUNAVUT?</b> Eine kanadisch-deutsche Kindesentführung Martina Erb-Klünemann	38
05	<b>REVOLUTIONÄRE ZEITEN</b> Der Anwaltsberuf und das anwaltliche Berufsrecht Ulrich Wessels	44
06	<b>DIE JURISTISCHE GESELLSCHAFT HAMM e.V.</b> ... nicht nur für Rechtsgelehrte Ernst Espey	52
07	<b>SO ETWAS TUT MAN NICHT!</b> Die Zusammenlegung von Justiz- und Innenressort im Jahr 1998 Martin Saal	60
08	<b>FRAU VORSITZENDE!</b> Apokalyptische Prophezeiung vs. Realität Gerti Bohn	68

		Seite
09	<b>RECHT KONZENTRIERT</b> Entwicklung der Justizzentren im Bezirk des OLG Hamm Dieter Coburger	74
10	<b>BAHNHOF UND OBERLANDESGERICHT</b> Zwei Hammer Marken Arnd Fiolka	82
11	<b>YOU'LL NEVER WALK ALONE</b> Heim- oder Auswärtsspiel Jörg Heinrichs und Arnim Sabrowsky	90
12	<b>GEMEINSAM UNTER EINEM DACH</b> Oberlandesgericht und Generalstaatsanwaltschaft Petra Hermes	96
13	<b>VOM UMGANG MIT PLEITEN, PECH UND PANNEN</b> Die Arbeit des Verwaltungsdezernats 7 Paul Schossier	102
14	<b>SONDERRECHTE FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT?</b> Landwirtschaftssachen beim Oberlandesgericht Hamm Ute Gerlach-Worch	110
15	<b>BUNT, ABER NICHT „BUNT“ GEWÜRFELT!</b> Der Dienstgerichtshof für Richter bei dem Oberlandesgericht Hamm Martin Saal	116
16	<b>„SIE WOLLEN DIE '68ER WIEDER AUFLEBEN LASSEN!“</b> Von der richterlichen Mediation zum Güterichter Lambert Löer	124
17	<b>KAISER WILHELM II. UND DIE ERB'SCHE LÄHMUNG</b> Ein fiktiver Prozess vor dem Oberlandesgericht Hamm Reinhard Baur	132
18	<b>FORTBILDUNG – JA, BITTE!</b> Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte Fortbildungsabteilung Gisela Nagel und Silvia Hillebrand	138
19	<b>IDYLLE PUR ODER AUS DER ZEIT GEFALLEN</b> Kleine Gerichte im Arnsberger Bezirk Christian Müller	146

		Seite
20	<b>DER DEUTSCHE BAUGERICHTSTAG</b> Ein Großprojekt in Hamm Dagmar Sacher	152
21	<b>„MEIN OLG“</b> Das Oberlandesgericht Hamm aus anwaltlicher Sicht Peter Sohn	160
22	<b>WESTFALEN IM BLICK</b> Starke Region im Herzen Europas Matthias Löb	166
23	<b>DIE eAKTE</b> Rückblick, Ausblick und Vision zur elektronischen Akte Hartwig Kemner und Marcel Bosse	174
24	<b>WENN RICHTER BÄR ZUR ANHÖRUNG KOMMT</b> Die Spielstube beim Oberlandesgericht Hamm Andrea Berg	182
25	<b>RAUM FÜR DIE KUNST</b> Gegen das Vergessen, gegen das Schweigen, für den Dialog Nathalie Boshoff, Kathrin Bünnigmann und Philipp Dunkel	190
26	<b>„UNSERE“ KOLLEGEN AM BUNDESGERICHTSHOF</b> Von Hamm nach Karlsruhe Frank Kosziol	196
27	<b>WESTFALEN IN BRANDENBURG</b> Die Hammer Justiz und die Wiedervereinigung Wolfgang Farke	204
28	<b>WERLER NEULAND</b> Auf diese Justiz können Sie bauen Olaf Wicher, Christian Weyandt und Andreas Marsiske	212
29	<b>SECHS AUF EINEN STREICH!</b> Das Amtsgericht Essen und seine Präsidenten Martin Saal	220
30	<b>NEUE WEGE NICHT NUR IM BAURECHT</b> Der Qualitätszirkel Sachverständigenwesen Nordrhein-Westfalen Frank Walter	228

	Seite	
31	DEUTSCHER MIETGERICHTSTAG im Ruhrgebiet groß geworden Ulf P. Börstinghaus	234
32	DAZ – ZAHLEN GEFÄLLIG? Dienstleister für die gesamte (Justiz-)Welt Stephan Weber und Jan Schulte	240
33	ARNOLD FREYMUTH Das Wirken eines Richters am Oberlandesgericht Hamm und dessen Bedeutung für die Gegenwart Franz Josef Düwell und Philip Seel	246
34	KUNST AM BAU Das OLG und „seine“ Kunstwerke Christina Schulz-Rehbein, Philipp Erlemann und Ulrich Regel	254
35	OHNE MOOS NIX LOS Zentrale Zahlstelle Justiz Andrea Heinrich	262
36	DIE ENTWICKLUNG DER SICHERUNGSVERWAHRUNG Renaissance eines umstrittenen Instruments Michael Skirl	268
37	OLiVe IST KEIN GEMÜSE Eine Buchvorstellung Raphaela Monegel und Henning Kampf	276
38	VERSTÄNDIGUNG ÜBER GRENZEN HINWEG Die Deutsch-Niederländische Juristenkonferenz Klaus Schelp	282
39	OLG UNTER TAGE Im Keller des Oberlandesgerichts und auf Heinrich-Robert Walter Zimmerhof	290
40	„AUF HOHER SEE“ Auf hoher See und vor Gericht bist du in Gottes Hand! Hans-Josef Becker	296
41	RECHT BEWEGT Der Deutsche Juristentag in Münster 1994 und Essen 2016 Johannes Keders	300

	Seite	
42	GEDRUCKTES UND MEHR Die Bibliothek des Oberlandesgerichts Andrea Berg	308
43	VON HILFSRICHTERN UND HYPERBELN Die Erprobung beim Oberlandesgericht Christiane Kroll	316
44	GEMEINSAM AUF DER RICHTERBANK Der Anwaltsgerichtshof in Hamm Ralf Kilimann	322
45	FRANZ-JOSEPH PELZ Eine Richterpersönlichkeit mit besonderen Verdiensten Jens Gnisa	330
46	EINE LANGJÄHRIGE FREUNDSCHAFT Das OLG Hamm und die tschechische Justiz Norbert Koster	336
47	ALLEIN UNTER JURISTEN Aller Anfang ist schwer Jessica Koch	344
48	PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT Live aus dem OLG Klaus Brandt	352
49	TATORT OLG Besondere Ereignisse bei dem Oberlandesgericht Hamm Walter Zimmerhof	358
50	UNSERE „10“ Kurzgeschichten von den Landgerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm	364
	Autorenverzeichnis	372
	Abbildungsverzeichnis	376
	Dank an die Sponsoren	385



01

1820

## Vorabendliche Betrachtungen

Christoph Spielmann

Als Gymnasialdirektor Wachter am Abend des 30. Juni 1820 auf dem Hammschen Marktplatz eintraf, brannte im obersten Stock der früheren Kriegs- und Domänenkammer ein einziges Licht. Obwohl Wachter es eilig hatte, hielt er kurz inne und schaute zum Fenster hinauf. Dort, in dem Raum hinter dem durch die Öllampe flackernd erleuchteten Sprossenfenster, schritt geschäftig eine Gestalt auf und ab. Es mochte sich, überlegte Wachter, den die Szene seltsam anrührte, um das Dienstzimmer des designierten Oberlandesgerichtspräsidenten von Rappard und bei dem wandernden Schemen um eben jenen handeln, vielleicht Argumente der Parteien kommender Sitzungen wägend, vielleicht noch letzte Geschäfte gerecht verteilend. Wachter richtete sich, von einem spontanen Gefühl des Stolzes und der Freude ergriffen, auf. Die letzten Jahre waren für Hamm keine leichten gewesen und dieses Licht im Fenster des obersten Stockes erschien ihm wie die Verheißung besserer Zeiten.

Bild links: Abschrift der Kabinettsorder des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 20. April 1820 aus den Akten des OLG Hamm

Die Stadt hatte sie nötig. Als die Franzosen die Kriegs- und Domänenkammer vor elf Jahren zwangsweise geschlossen hatten, hatte sich Wachter damit abgefunden.

„In Beziehung auf die, von der Immediat-Kommission für die Justiz-Einrichtung in den neuen Provinzen wegen Verlegung des Ober-Landesgerichts von Cleve und wegen der Vereinigung des bisherigen Hofgerichts in Arnberg mit demselben gemachten Vorschläge setze sich fest: Es soll die Verlegung des Ober-Landes-gerichts von Cleve nach Hamm ohne Verzug, spätestens bis zum 1. Juli d.-J. geschehen. Dagegen unterbleibt die, nach der Verordnung vom 30. April 1815. beabsichtigte Vereinigung des Hofgerichts zu Arnberg mit demselben. Das Hofgericht soll vielmehr ...“

So lautete der Auftakt der Kabinettsorder des preußischen Königs vom 20. April 1820, mit der die nun bereits 200-jährige Geschichte des Oberlandesgerichts Hamm begann.

Dass an ihrer statt unter der Fremdherrschaft das sogenannte „Ruhr-Departement“ mit dem „Arrondissement“ Hamm (all dies stieß Wachter unangenehm französisch auf) in Dortmund angesiedelt worden war, auch dies war noch zu verkraften gewesen. Dass Hamm aber nach der



Der Blick von Norden auf die Stadt Hamm zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt eine gutbürgerliche Stadt mit ca. 5.000 Einwohnern in vorindustrieller Zeit – seit 1820 die neue Heimat der Bediensteten des Oberlandesgerichts und ihrer Familien.

Befreiung ausgerechnet um den vom König versprochenen Sitz der „Regierung von Mark und Westphalen zu Hamm“ betrogen worden war, das schmerzte Wachter persönlich mehr als die anderen Ungerechtigkeiten, die Hamm in den vergangenen Jahren zu ertragen gehabt hatte; mehr als die 7.535 Taler Kontribution an Napoleon, mehr als die Schließung der Kriegs- und Domänenkammer durch die Besatzer und mehr als die Entbehrungen des Hungerjahres 1817. Denn bei all diesem Unbill hatte es sich um das natürliche Vorrecht des Siegers oder schlicht um höhere Gewalt gehandelt; Hamm aber gegen den Geist der ursprünglichen königlichen Verordnung zugunsten der in Arnsberg hockenden Katholiken nicht mit dem Regierungssitz zu bedenken, damit hatte Freiherr von Vincke nach Meinung Wachters eine Rücksichtslosigkeit begangen, die – bedachte man, wie sehr der Oberpräsident mit Hamm verbunden gewesen war – fast an Verrat grenzte. Aber nun – so dachte Wachter, das erleuchtende Fenster weiter sinnend betrachtend – aber nun: ein Oberlandesgericht!

Erstaunlich, räsionierte Wachter, wie behände der über siebzigjährige von Rappard das Zimmer durchschritt. Aber – so rief sich Wachter in Erinnerung – Agilität hatte von Rappard in den letzten Monaten zur Genüge unter Beweis gestellt. Die per Kabinettsorder bestimmte Umsiedlung des Klever Oberlandesgerichts nach Hamm nebst vielen Gerichtsangehörigen und deren Familien hatte von Rappard – nach allem, was man hörte – binnen kürzester Zeit glänzend bewältigt, und zwar ohne Murren, zu dem, so meinte Wachter, jeder Anlass bestanden hätte, war von Rappard doch erst im vergangenen Herbst in umgekehrter Richtung von Hamm nach Kleve gezogen.

Plötzlich blieb die Gestalt im Fenster stehen und wandte sich in Richtung Wachter, der den Drang bekämpfen musste, sich wie ein ertappter Taschendieb hinter einen nahestehenden Baum zurückzuziehen. Ob von Rappard ihn entdeckt hatte und – Gott bewahre – als den Gaffer vom Marktplatz wiedererkennen würde, sollten sie in den kommenden Wochen vermehrt gesellschaftlich miteinander

verkehren? Nun, diese Sorge Wachters war unbegründet, denn weder war er bei seinem (ganz und gar unschuldigen) Tun entdeckt worden noch handelte es sich bei der Gestalt überhaupt um von Rappard, der Geschäftsverteilung und Sitzungen bereits ausreichend bedacht hatte und wohlverdient einen ruhigen Abend genoss. Die Gestalt hinter dem Fenster war Kassenrendant Hofrat Wülfingh, der gerade stolz sein neues, geräumiges Dienstzimmer im Obergeschoss durchschritt und der aus einem ganz ähnlichen Gefühl der Erhabenheit, wie es wenige Augenblicke zuvor auch der brave Gymnasialdirektor verspürt hatte, stehengeblieben war, um seinen Blick über den Marktplatz schweifen zu lassen. Wachter wiederum lief eilenden Schrittes zum Ratskeller, er war verabredet und hatte über seinen Betrachtungen die Zeit vergessen.

Dort angekommen, schlug Wachter neben angeregtem Stimmengewirr eine unangenehme Hitze entgegen, denn im Kamin war der Jahreszeit zum Trotz ein prächtiges Feuer geschürt. Am Tisch direkt links neben dem Eingang saß – ins Gespräch vertieft – Bürgermeister Quade mit dem Schlosser- und Schmiedemeister Wilhelm Hobrecker. Wachter lüpfte seinen Hut, den er sodann gänzlich abnahm, hielt aber, um die beiden nicht zu stören, respektvollen Abstand und strebte in Richtung des Tisches nahe dem Feuer, an dem er bereits erwartet wurde.

Dort saßen Konsistorialrat Schultheis und Kriegs- und Steuerrat von Bernuth. Vor Schultheis, der genussvoll eine Pfeife Tabak rauchte, stand eine Kanne Bier, vor von Bernuth ein Glas Moselwein. Wachter, Schultheis und von Bernuth waren Grün-

dungsväter der bürgerlichen Vereinigung „Klubgesellschaft“, die gerade unruhige Fahrwasser hinter sich gelassen hatte: Vor zwei Jahren war der eintrittswillige Beigeordnete Wilhelm Borberg mehrheitlich als nicht ausreichend qualifiziert angesehen und sein Gesuch abgelehnt worden, was wiederum sechs Mitglieder zum Austritt und zur Gründung der Gesellschaft „Harmonie“ bewegt hatte. Nun war man nicht nur personell geschwächt, sondern musste mit einer weiteren Gesellschaft um die trefflichsten Köpfe der gelehrten und schönen Welt, zumindest derjenigen Hamms, wetteifern.

Wachter entschuldigte seine Verspätung, orderte seinen üblichen Bordeaux (so weit ließ sich den Franzosen durchaus trauen), lehnte sich ein wenig nach vorne und meinte, den Kopf in Richtung des Tisches von Quade und Hobrecker neigend, dass der Bürgermeister erschöpft wirke. Dies, erwiderte von Bernuth, nähme kaum wunder, habe Quade doch

Zum Ensemble im Bereich des Marktes gehörten auch die Gast- und Schankräume im „Ratskeller“, auch „Stadtkeller“ genannt, neben dem alten Rathaus an der Kleinen Weststraße gelegen.





Das alte Rathaus am Markt diente seit dem 15. Jahrhundert den Stadtobersten von Hamm. Die äußere Gestalt zur Zeit des Umzuges des Oberlandesgerichts erhielt das Gebäude im Wesentlichen nach dem großen Stadtbrand von 1741 und einer Instandsetzung Ende des 18. Jahrhunderts.

die vergangenen Wochen damit zugebracht, von Haus zu Haus zu gehen, um die Eigentümer persönlich von einer günstigen Vermietung an die Oberlandesgerichtsräte, Assessoren, Unterbeamten und Referendare zu überzeugen, was ihm wohl auch gelungen sei. Zumindest, so ergänzte Konsistorialrat Schultheis, der gerne spöttische Reden im Mund führte (und darüber, davon ging Wachter sicher aus, noch ins Straucheln geraten würde), seien die Gerichtsangehörigen samt ihren Familien bekanntlich Mitte Juni vom Niederrhein auf Pferdewagen herbeigeschafft worden und seitdem nicht als Bettler oder Vagabunden auf Hammschen Straßen in Erscheinung getreten. Und jetzt, so Schultheis weiter, wo die Ansiedlung des Oberlandesgerichts als auch die Unterkunft der Bediensteten im wahrsten Sinne des Wortes unter Dach und Fach seien, konzentriere sich Quade offenkundig wieder auf Handfesteres, nämlich, dabei nickte er in Richtung des Bürgermeistertisches, die Entwicklung des Hobreckerschen Walzwerks bei der ehemaligen Sägemühle.

Gymnasialdirektor Wachter lehnte sich mit abschätzigem Gesichtsausdruck zurück. Wilhelm Hobreckers jüngerer Bruder Caspar hatte sich auf einer Englandreise Flausen über gigantische Feuer-Maschinen, bedient von Tausenden von Arbeitern, in den Kopf setzen lassen, hiermit zunächst seinen Bruder und dieser dann den umtriebigen Bürgermeister angesteckt, der wiederum gegenüber Landrat Wiethaus erfolgreich um die Erteilung einer Konzession geworben hatte.

Er frage sich, sagte Wachter halblaut, was bei dem Walzwerk außer Lärm am Nordentor herauskommen solle. „Erwerb“, meinte Schultheis und führte mit einem dünnen Lächeln, das Wachter zu gleichen Teilen als spöttisch und überlegen auffasste, weiter aus, der kluge Herr Bürgermeister habe zweifelsfrei erkannt, dass sich Hamm allzu lange damit begnügt habe, nur von dem Verzehr herrschaftlicher Beamter und Honorationen zu leben. Aber niemand könne nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit garantieren, dass es in zweihundert Jahren noch ein Oberlandesgericht in Hamm gebe. Gewalzte Eisenplatten, Rohre und Kessel hingegen würden dann aber sicherlich noch gebraucht, und sei es nur, um ausreichend Haubitzen gegen den nächsten Einmarsch der Franzosen in Stellung bringen zu können. Und was den Lärm angehe, fügte der Konsistorialrat hinzu, so habe die alte Sägemühle wohl auch nicht gerade geflüstert.

Kriegs- und Steuerrat von Bernuth begann, unbehaglich auf seinem Stuhl hin- und herzurutschen, denn das alberne Scharmützel zwischen Wachter und Schultheis verdarb ihm die feierliche Stimmung, die angesichts der Ansiedlung des Oberlan-

desgerichts durchaus auch er verspürte. Ob denn nun, so platzte es aus von Bernuth an Wachter gerichtet heraus, Landrat Wiethaus „in der anderen Sache“ schon etwas erfahren habe.

Die „andere Sache“ war die: Landrat Wiethaus, selbst ehrenwertes Gründungsmitglied der Klubgesellschaft, hatte bei Oberlandesgerichtspräsident von Rappard vorgefühlt, ob dieser einen Beitritt in Erwägung ziehen wolle, was eine ganz erhebliche Aufwertung der Vereinigung zu Folge haben würde, ja, sie endgültig zum gesellschaftlichen Mittelpunkt Hamms werden lassen könnte: Assemblies, Soupers, glänzende Bälle in zahlreicher Gesellschaft, geistvolle Gespräche mit Hamms vortrefflichsten Köpfen!

Tatsächlich habe, so begann Wachter bedächtig, Landrat Wiethaus mit von Rappard gestern in besagter Angelegenheit ein Gespräch geführt, von dem der Landrat ihm, Wachter, auch berichtet habe. Er genoss für einige Sekunden den Blick in die gespannten Gesichter des Kriegs- und Steuer-rats und des Konsistorialrats und fuhr dann fort: Von Rappard erwäge beizutreten, und zwar nicht nur er, sondern alle acht Oberlandesgerichtsräte, die Oberlandesgerichtsassessoren und auch die Referendare, jedenfalls wolle sich von Rappard dafür verwenden.

Schultheis schlug, begleitet von einem triumphierenden Lachen, mit der flachen Hand so unschicklich laut auf den Tisch, dass Bier aus seiner Kanne schwappte und selbst Bürgermeister Quade und Wilhelm Hobrecker am anderen Ende des Raumes in ihrem Gespräch – das gerade um

die von einem Walzwerk ausgehenden Brandgefahren kreiste – innehielten. Von Bernuth stieg vor Freude die Röte ins Gesicht und klatschte wie ein Kind in die Hände.

1820 noch undenkbar – 100 Jahre später zieren die Gebäude des Oberlandesgerichts – das Gebäude am Markt (mittig) und das 1894 fertiggestellte Gerichtsgebäude am damaligen Friedrichsplatz, welches der Stadt Hamm heute als Rathaus dient – Notgeldscheine der Stadt.





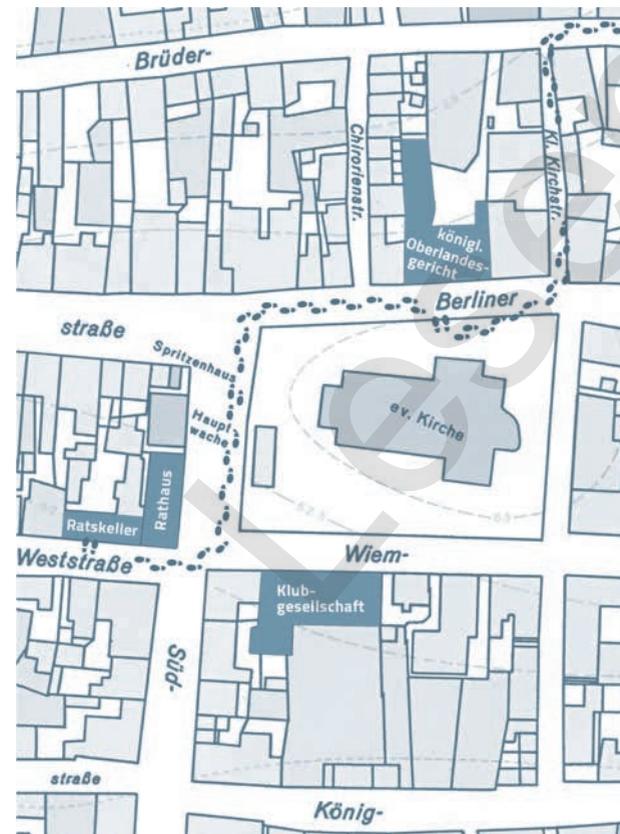
Das – im Bild links abgebildete – Gebäude der einstigen Kriegs- und Domänenkammer am Markt- platz in Hamm war von 1820 bis 1894 Sitz des Oberlandesgerichts. Das benachbarte Gebäude beherbergte 1820 den Gasthof „Zur Stadt London“, in dem u. a. preußische Könige abstiegen. Nach dem Erwerb durch den Justizfiskus war es von 1879 bis 1894 Sitz des Amtsgerichts.

Unten: Wachter passierte auf seinem Weg zum Ratskeller das für das Oberlandesgericht hergerichtete Gerichtsgebäude am Markt. Der Auszug eines nach Flurkarten von 1828 erstellten Stadtplans von Hamm veranschaulicht seine Route.

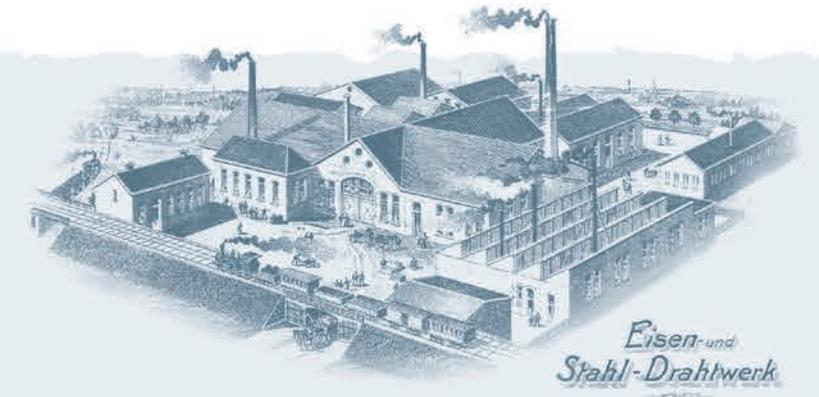
„Dieses Oberlandesgericht“, rief er aus und gestikuliert in Richtung der alten Kriegs- und Domänenkammer, „dieses Oberlandesgericht scheint sich als wahrer Glücksgriff zu erweisen!“

Die drei Herren saßen noch einige Zeit beisammen, berauscht von glänzenden Aussichten (und – im Falle von Kriegs- und Steuerrat von Bernuth – auch vom Moselwein). Als sie ihre Gehröcke und Hüte nahmen und auf den Marktplatz traten, war die Nacht nach der Hitze des Ratskellers angenehm kühl. Wachter verabschiedete sich von Schultheis und von Bernuth und ließ seine Augen noch einige Augenblicke auf der alten Kriegs- und Domänenkammer ruhen. Dunkel und still lag sie nun vor ihm. Wachter war, als mache sich das Haus für Kommendes bereit.

Es war der späte Abend des 30. Juni 1820. Gymnasialdirektor Wachter schlug den Kragen seines Gehrocks hoch und verschwand in der Nacht.



Das Drahtwerk der Familie Hobrecker ist bis heute eng mit der Industriegeschichte der Stadt Hamm verbunden.



## Zur Geschichte:

**Die Szene ist eine Fiktion. Die handelnden Personen, die von ihnen in Bezug genommenen Ereignisse und die überwiegende Zahl der Orte sind es nicht.**

Eine kleine Auswahl: Die drei Mitglieder der Klubgesellschaft, die sich in der Erzählung am Abend des 30. Juni 1820 im Hammschen Ratskeller treffen, sind historisch belegt und waren tatsächlich – neben 14 weiteren Personen – Gründungsväter der Gesellschaft. Christian Friedrich Wachter war erst 1803 von Kleve, wo er Konrektor des Gymnasiums war, nach Hamm gezogen. Bis 1823 wirkte er als Direktor des Gymnasiums zu Hamm, das heutige Gymnasium Hammonense; es ist das älteste der Stadt und kann auf eine illustre Schar von Absolventen, u. a. den 2009 im Alter von 100 Jahren verstorbenen Prof. Dr. Werner Flume, der als einer der bedeutendsten Juristen des 20. Jahrhunderts gilt, blicken. Wenn sich Wachter darum sorgt, dass Konsistorialrat Schultheis einstmals über seine scharfe Zunge stolpern wird (die historisch wiederum nicht belegt ist), korrespondiert dies mit der späteren Tätigkeit Wachers als „Zensor“ des „Rheinisch-Westphälischen Anzeigers“ in Hamm (ab 1826).

In der Tat hatte sich Bürgermeister Heinrich Christian Quade nicht nur persönlich – ebenso wie in der Szene beschrieben – um kostengünstigen Wohnraum für die Angehörigen des Oberlandesgerichts, sondern auch gegenüber dem Landrat Heinrich David Wiethaus für die Erteilung einer Konzession für das „Hobreckersche Walzwerk“ eingesetzt, und zwar mit Worten, die in der Szene dem klugen Konsistorialrat Schultheis in den Mund gelegt worden sind: In seinem Schreiben an den Landrat vom 19. Dezember 1819 verweist er auf den mit einem Walzwerk verbundenen Erwerb und ergänzt: „Woran es hier leider so sehr fehlt, seit die Bürger sich gewöhnt haben, nur von der inneren örtlichen Consumption und dem Verzehr Herrschaftlicher Beamter und Honorationen zu leben, eine Erwerbsquelle, die, wie uns die Erfahrung lehrt, gar zu ungewiß ist.“ Das Walzwerk der Brüder Wilhelm und Caspar Hobrecker, das in der

Tat von Caspar Hobreckers beschriebener Englandreise inspiriert war, war ein Vorläufer des 1856 von Carl Hobrecker gegründeten Unternehmens Drahtwerk Hobrecker, Witte & Herbers in Hamm (Abb. oben), aus dem die Westfälische Drahtindustrie (WDI) GmbH mit Sitz in Hamm hervorgegangen ist, die bis heute ein großes Werk in der Stadt betreibt. Auch die mit einer solchen industriellen Anlage verbundenen Immissionen waren – allerdings erst gegen Ende der 1820er-Jahre – Thema: Gegen die zwischenzeitlich erteilte Konzession zur Anlegung eines Stabeisen-Hammers und eines Puddel-Ofens hatte ein Obergerichtsrat namens Regenhertz unter Hinweis auf „Ruhestörung und Feuergefahr“ protestiert. Das Landratsamt beschied Regenhertz abschlägig, und zwar u. a. unter Hinweis darauf, dass die frühere Ölmühle weit mehr Lärm bei Tag und Nacht verursacht habe.

Zuletzt: Dem in der Szene von Wachter beobachteten Kassenrendanten Hofrat Wülfigh war tatsächlich zunächst ein im unteren Stock des Hauptgebäudes liegendes Zimmer zugewiesen worden. Mit einer höflichen Note bat er von Rappard, ihm ein „helles geräumiges Zimmer“ zu verschaffen. Damit hatte der Kassenrendant Erfolg und durfte nebst Inventar (drei Arbeitstische, ein sieben Fuß langes und fünf Fuß breites Schreibpult, ein Zehntisch, ein verschlossener Schrank, ein Geldkasten, sechs Stühle und eine „hinlängliche Anzahl Repositorien“) einen Raum im zweiten Stock des Hauses beziehen. Geschickt hatte er in besagter Note darauf hingewiesen, dass er „von allen diesen zu seiner Casse benötigten Utensilien kein einziges entbehren“ könne, sondern „als beständige Gefährten um [s]ich herum haben“ müsse. Ob er angesichts dieses Coups am Vorabend des 1. Juni 1820 sein neues Refugium stolz durchschritt, dies verliert sich freilich im Nebel der Geschichte.